

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Woddow.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Kulissenmalerei mit Säulen und Gebälk gegeben; nur die Kanzelkufe hat noch ihren plastischen Barockschmuck.

Ein **L a u f e n g e l**, jetzt im Uckermärkischen Museum in Prenzlau.

Von den drei **G l o c k e n** sind die mittlere, 98 cm Durchmesser, 1720 von Michel Wegun in Berlin und die kleine, mit zwei Wappen und Relief am langen Felde, 1726 von demselben Meister gegossen.

Einige ältere strohgedeckte **Bauernhäuser** in fränkischer Anlage, zum Teil mit niedrigem Obergeschoß.

Woddow.

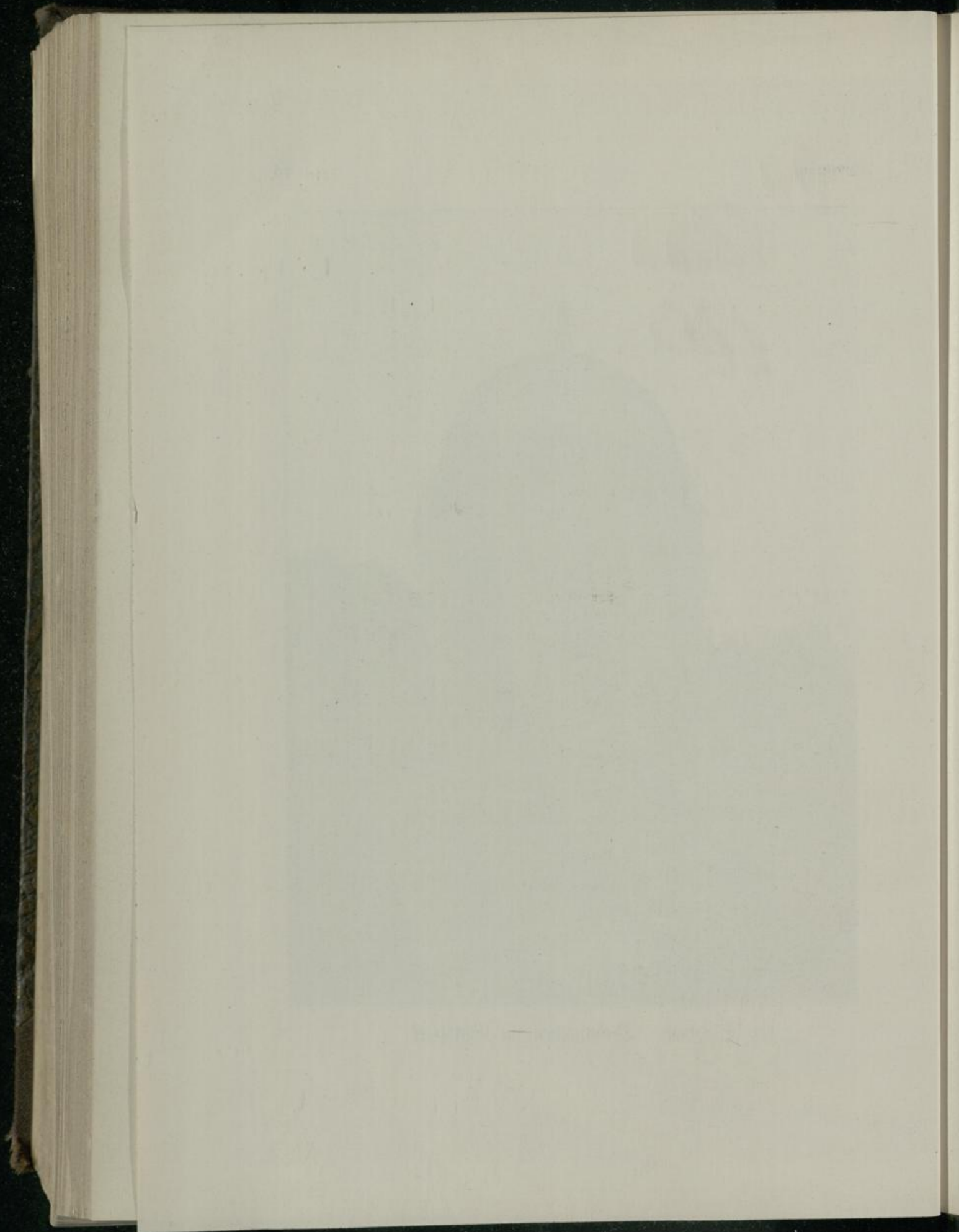
Woddow, 4 km südöstlich von Brüssow. Gem. 191 Einw., 413 ha; Gut 196 Einw., 853 ha.

Ältere Nachrichten aus dem 13. oder 14. Jahrhundert liegen nicht vor, doch ist anzunehmen, daß das Dorf seine Gemarkung mit 39 Hufen der deutschen Kolonisation verdankt. Um 1470 saßen hier die seit etwa 1350 in der Uckermark begüterten Buch, deren eines Stammhaus zu Woddow, das andere zu Stolpe lag. Kurfürst Albrecht Achilles ernannte laut Urkunde vom 10. Juni 1471 den Hans v. Buch zum Amtmann auf seinem „Schloß die Lodenitz“. Derselbe Hohenzoller beehrte die Gebrüder und Vettern Buch i. J. 1476 mit 22 Hufen „to Woddow“ sowie den freien Kämpfen, 6 Hufen Pfandgut, Kirchlehn und den Bedeerträgen in Höhe von 9 Pfund (Pfennigen). Da 1484 die Schulenburg Lodenitz zu Lehn erhielten und Woddow ein altes Zubehör dieses Schlosses war, so hatten von nun an neben den Buch auch die Schulenburg hier Gerechtfame. Das Erbregister Joachims v. Schulenburg von 1591 zählt die dienst- und abgabepflichtigen Bauern, z. B. die Rutenberg, ausführlich auf; „13 Pauren und 2 Cossaten gehörten ihm“, so berichtete der kurfürstliche Landreiter 1608. Nach dem 30 jährigen Krieg kam Woddow zugleich mit Lodenitz an den Landesherrn; kurfürstliche Kommissare schrieben i. J. 1688, das Dorf „gehört Sr. Churfürstlichen Durchlaucht“. Daneben hatten aber Rittmeister v. Winterfeldt und die Weyler sowie verschiedene andere Adlige hier einige Ritter- und Bauernhufen. Von 14 Bauernhöfen waren 3 wüst, auf 3 Höfen wohnten nach 1686 ange setzte Franzosen; von den 7 Kossätengütern lagen 6 infolge des 30 jährigen Krieges wüst. — Bratrings Statistil von 1805 führt hier wieder 13 Ganzbauern und 3 Kossäten auf. 1761 kaufte sich der Landrat Friedrich v. Arnim auf Kröchlendorf an. Seine Nachkommen nahmen von 1806—1844 hier ihren Sitz; das Rittergut gehört noch heute zum Arnim-Kröchlendorffschen Fideikommiß. Die Kirche, früher „Mater“, doch bereits 1591 die „erste Filial von Bagemill“, war im 13. Jahrhundert mit 3 Hufen ausgestattet worden; Arnimsches Patronat.

Die **Kirche** ist ein frühgotischer Feldsteinbau von einfach rechteckigem Grundriß mit gefastem Sockel, gekehltem Gesims, schlanken Spitzbogenfenstern, einem abgestuften Südportal und gerader Decke; der Dachstuhl ist aus dem 18. Jahrhundert. Der Turm an der Westseite von Fachwerk aus niedrigem Feldsteinfundament scheint später



Woddow. Teehäuschen im Gutspark.



vorgebaut; seine Beschieferung ist aus neuester Zeit. Das vierseitige Pyramidendach ist mit Ziegeln gedeckt; „1709“ in der Wetterfahne. Am Ostende der Nordseite der Kirche ein Gruftanbau, dessen Zugang vermauert ist.

Altar. Eine in Renaissanceformen gehaltene architektonische Umrahmung aus Pilastern, Gebälk und flachem Giebeldreieck umschließt einen mittelalterlichen Schreinaltar, der im Mittelteil eine Krönung Mariä und zu beiden Seiten kleinere Heiligenfigürchen übereinander zeigt. Die Schnitzerei ist handwerklich und bäuerlich, die Polychromierung aus neuester Zeit.

Die **Kanzel**, ursprünglich ein Renaissancewerk mit architektonisch ausgebildeten Nischen in der Kufe und den Treppenwangen, in denen die flach geschnitzten Figuren Christi und der Apostel stehen, wurde im 18. Jahrhundert durch Hinzufügung üppig und schwungvoll geschnitzter Barockornamente und gewundener Kompositssäulen an den Ecken der Kufe wesentlich bereichert. Der hochaufgebaute Kanzeldeckel gehört in der Hauptsache noch der ersten Entstehungszeit an.

Kleiner Messingkronleuchter für 12 Kerzen, von 1715, mit großer Kugel am unteren und einem schräg liegenden Engel am oberen Ende des reich profilierten Schaftes.

Zwei Glocken. Die große, 1,03 m Durchmesser, inschriftlich von 1540; am langen Felde mehrere figürliche Darstellungen in schlecht gegossenem Relief, u. a. die Kreuzigung und mehrere Standfiguren, sowie der Name des Gießers Jochim Meig, dessen Zeichen Abb. 327 wiedergibt. — Die kleine, 60 cm Durchmesser, mit einer Inschrift aus gotischen Minuskeln am Halse, deren Buchstaben mit der Hand ausgeschnitten und auf das Modell gelegt wurden; die Trennungszeichen bestehen aus Kreisen mit Kreuz. Darin wiederum der Name des Gießers Jochim Meig, sowie „anno dm ix jore“, offenbar 1509. Unter der Halsinschrift ein kleiner gotischer Spigbogenfries.

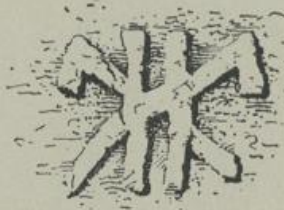


Abb. 327. Woddow. Kirche. Gießerszeichen an beiden Glocken.

Der **Gutshof** zeigt eine streng symmetrische Anlage, nach Entwurf von Architekt Heim. In der Mitte das Hauptgebäude mit einem Hauptgeschoß über niedrigem Untergeschoß und mit einer zweiarmigen, gebrochenen Freitreppe; die einfachen Barockformen sind in Puß ausgeführt. Seitlich davon sind quadratische Geflügelhäuser angeordnet, und als seitlicher Abschluß des Hofes zwei einstöckige Gesindehäuser, wie das Hauptgebäude unter holländischem Dach. In gleicher Flucht mit ihnen stehen dann die Stallungen, von denen die südliche anscheinend noch aus der Zeit der ersten Anlage herrührt; in der Wetterfahne des nördlichen Geflügelhauses die Jahreszahl 1801.

Aus der gleichen Zeit eine Anzahl farbiger gedruckter **Tapeten**, eine mit Alpenlandschaft, eine andere mit Blumendekoration.

Im Park ein rundes **Lehhaus** mit Schindeldach, Anfang des 19. Jahrh. (Taf. 49).

Eine Anzahl älterer **Bauernhäuser** in Fachwerk, teils mit Drempel, teils mit vollem Obergeschoß.

Wolfschagen.

Wolfschagen, 10 km südwestlich von Strasburg. Gut 358 Einw., 760 ha. Schloß und Dorf, hart an der mecklenburgischen Grenze gelegen, gehen sicher auf die Zeit der deutschen Kolonisation etwa zu Beginn des 13. Jahrhunderts zurück. In dem heutigen Gutspark erhob sich in militärisch wichtiger Lage nahe der mecklenburgischen Grenze ein von Wasser umgebenes festes Schloß. Der Frankfurter Universitätsprofessor Beckmann schreibt um 1740, hier habe während der Unruhen mit Mecklenburg und Pommern eine Besatzung gelegen. Aus einer Urkunde vom 25. Februar 1384 ergibt sich, daß damals die Knappen v. Blankenburg und v. Klügow „tu Wulshagen wonastich“ waren, beide aus altem udermärkischen Adel. Verschiedene Urkunden, z. B. von 1420 und 1456, geben Aufschluß über die Belehnung der Hermann, Otto, Albrecht und Achim v. Blankenburg sowie anderer Mitglieder dieser angesehenen Familie (vgl. Arnimisches Urkundenbuch 2. IX und 9. VIII). Die Klügow behaupteten sich nur noch auf einem Burglehen, laut Urkunde von 1486. Als 1608 der Landreiter die Ortschaft im Auftrage des Kurfürsten besuchte, waren alle 3 Ritteritze im Besitz des Jürg v. Blankenburg, der 9 Jahre zuvor durch Kurfürst Joachim Friedrich die feierliche Belehnung mit der „Burg Wolfschagen“ erhalten hatte und zu den „beschlossnen“ vom Adel gehörte. Die Blankenburg, denen auch Fürstenwerder, Heßdorf, Hildebrandshagen, Schleprow und mehrere wüste Feldmarken gehörten, gerieten während des 30 jährigen Krieges in völligen Vermögensverfall. Dazu kam, daß Georg, der letzte aus dem Mannesstamm der Linie Wolfschagen, nur 2 Töchter hatte. Sie mußten ihren Besitz aufgeben. An ihre Stelle trat der vertraute Berater des Großen Kurfürsten Otto von Schwerin aus mecklenburgischem, 1178 zuerst urkundlich genanntem Geschlecht; er erhielt i. J. 1670 die Belehnung. Sein Sohn, gleichfalls Otto mit Namen, war der Stifter der Linie Wolfschagen. Die Schwerin, seit 1700 Reichsgrafen, gründeten 1725 und 1755 die Vorwerke Amalienhof, Ottenhagen und Carlslust. Das Schloß, in seinen Anfängen auf Graf Otto († 1705) zurückgehend, verdankt seine Erweiterung dem Grafen Herrmann (1776—1858), einem Mitkämpfer der Befreiungskriege, dessen Bruder Wilhelm bei Belle-Alliance gefallen war; er hat auch die Vorwerke angelegt, deren Namen an die Generäle seiner Zeit erinnern. Bauern gab es hier nie, und schon 1687 stellten kurfürstliche Kommissare fest, „kein Baur noch Baurhusen seynd alhier gewehsen“. Auch Bratring berichtet in seiner Statistik von 1805 nur von 24 Einliegern. Die Kirche war von jeher Tochter von Heßdorf unter dem Patronat der Gutsherrschaft.

Die **Kirche** ist ein gotisierender Putzbau von 1858.

Kelch (Abb. 328), 21 cm hoch, silbervergoldet, größtenteils noch in gotischen Formen, der Fuß im Sechspäß, der Schaft sechskantig, der flache Knauf mit Zapfen in querliegender Kautenform besetzt, welche die Buchstaben „**JHESUS**“ tragen; dazwischen